

### Orgel:

Im Jahr 1716 wurde das erste Orgelwerk für die Kirche angeschafft. Von diesem ist jedoch nichts erhalten.

Die neue Orgel kam einige Jahre nach der Erweiterung des Langhauses in die Kirche. Sie wurde im Jahr 1888 von einem unbekanntem Meister gebaut und 1971 grundlegend überarbeitet. Der Prospekt ist neugotisch. Zwei seitliche Aufbauten sparen das Maßwerkfenster in der Mitte aus. Die Seitenteile bestehen jeweils aus einem hohen (innen) und einem niedrigeren Teil, die jeweils untereinander durch ein schmales Zwischenteil verbunden sind. Die größeren Teile haben jeweils oben in den Schallöffnungen durchbrochenes Maßwerk in Form von je einem halben Vierpaß. Sie werden von je einem Zinnenkranz bekrönt. Auf den Zwischenteilen sitzt Rankenwerk.

Einzelfiguren im Innern der Kirche. Die Beschreibung erfolgt im Uhrzeigersinn, beginnend an der Nordwand unter der Empore:

**Hl. Wendelin:** Mitte 19. Jh. Als Schutzpatron für das Vieh ist er in Hirtentracht wiedergegeben, mit Halbschuhen, Kniebundhosen, einem langen Mantel mit zahlreichen Knöpfen und einem breitrempeligen Hut. Mit der linken Hand hält er eine Hirtenschippe. An der linken Mantelseite hängt eine Hirtentasche. Auf der Konsole liegen ein Schaf und ein Rind.

**Hl. Joachim:** Erste Hälfte bis Mitte 18. Jh. Der Figur ist kein Attribut beigegeben. Sie steht der Figur der hl. Anna gegenüber und ist heute nur noch aufgrund dieser Aufstellung als hl. Joachim identifizierbar. Ursprünglich stand sie sehr wahrscheinlich als Seitenfigur auf einem Marienaltar. Durch die separate Aufstellung wurde sie aus einem wichtigen Zusammenhang gerissen.

**Hl. Johannes Nepomuk:** Spätes 18. Jh. Er hält mit beiden Händen ein (jüngeres) schlankes Kreuz mit Corpus. Er trägt Talar, Rochett, Hermelin, Beffchen und ein Birett. Seine Wangen sind eingefallen. Er hat einen sehr kurzen Bart und langes, nach hinten fallendes Haar.

**Pietà:** Erste Hälfte 18. Jh. Maria sitzt auf einer Bank mit gefüllten Seiten- und Rückenlehnen. Christi Leichnam sitzt auf ihrem Schoß. Mit der linken Hand stützt sie sein Haupt, mit der rechten hält sie seine Hand. Maria blickt verloren nach unten.

**Hl. Joseph:** Mitte 18. Jh., vermutlich von Adam Stöhr. Der hl. Joseph hält mit der linken Hand einen Zimmermannswinkel, mit der rechten das Christuskind. Dieses schaut zum hl. Joseph empor.



*Maria Immaculata*



*Hl. Barbara*

**Maria Immaculata:** Zweite Hälfte 18. Jh., Bernhard Kamm. Qualitätsvolle und reich verzierte Strahlenkranzmadonna. Maria steht in Kontraposthaltung (eine Gewichtsverlagerung, bei der der Körper einen S-förmigen Schwung erhält) auf der halben Weltkugel. Das linke Bein ist dabei das Spielbein. Unter ihren Füßen befinden sich Mondsichel und Schlange. In der linken Hand hat sie eine Lilie. Sie blickt lächelnd nach unten. An ihren Füßen trägt sie Sandalen. Das silberne Kleid ist mit flach reliefierten, großen, goldenen, emporragenden Blumen verziert. Ihr umhangartiger Mantel ist an der Brust mit einer goldenen Schließe geschlossen. Das Halsband sowie die Borten des Mantels und des Kleides sind mit plastisch herausgearbeiteten Perlen und Edelsteinen verziert. Auf Marias Haupt sitzt ein Diadem. Ihr welliges Haar ist nach hinten geführt und dort geknotet. Der Nimbus ist ein Metallring mit sieben Sternen. Die Skulptur ist mit einem ovalen Kranz aus Strahlenbündeln hinterlegt.

**Hl. Heinrich:** Wohl erstes Viertel 16. Jh., im 19. Jh. stark überarbeitet. In der rechten Hand hat er ein Zepter, auf der linken steht ein Modell des Bamberger Domes. Er trägt eine knöchellange Tunika, Schuhe, ein Pallium und einen unter dem Hals geschlossenen Radmantel mit Kapuze. Auf seinem Kopf sitzt eine perlen- und edelsteinbesetzte Krone aus zahlreichen, oben jeweils abgerundeten Platten. Die Figur stand ehemals am linken Seitenaltar.



*Hl. Heinrich*



*Hl. Otto*

**Kleine Kreuzigung:** Über dem Chorbogen hängt eine kleine Kreuzigung aus der Mitte des 18. Jh., möglicherweise von Adam Stöhr. Christi Oberkörper ist weit nach links gebeugt. Sein Kopf ist nach links geneigt und liegt schon beinahe auf dem linken Oberarm auf. Die Arme sind leicht angewinkelt, die Hände fast zur Faust geballt. Der schlanke Körper Christi ist fein ausgearbeitet. Maria beugt sich mit dem Oberkörper nach hinten und blickt nach oben. Mit der rechten Hand faßt sie sich an die Brust. Ihr weiter, über den Kopf gezogener Mantel ist locker übergeworfen. Der hl. Johannes beugt sich ebenfalls mit dem Oberkörper nach hinten und blickt zu Christus empor. Mit der linken Hand deutet er nach oben.

**Hl. Otto:** Wohl erstes Viertel 16. Jh., im 19. Jh. stark überarbeitet. Der hl. Bischof Otto stützt sich mit der rechten Hand auf das Pastorale. Auf der linken Hand steht als sein Attribut ein Modell der Bamberger Michaelskirche. - Er hatte die Michaelskirche größer und schöner wiedererrichten lassen, nachdem sie im Januar 1117 durch ein Erdbeben zerstört worden war. - Der hl. Otto ist bartlos, mit vollem Gesicht und mit Doppelkinn dargestellt. Seine Nase hat einen leichten Höcker. Unter seiner Mitra zeichnet sich eine kurze Kranzfrisur ab. Es ist eine relativ flache und schlanke Figur. Die Kleidung und der Faltenwurf wirken eher unspektakulär, das Gesicht dagegen ist sehr naturalistisch, fast schon portraithaft ausgearbeitet. Die Figur stand ehemals am rechten Seitenaltar.

**Madonna:** Zweite Hälfte 18. Jh., Bernhard Kamm. Sie beugt ihren Oberkörper weit nach links als Ausgleich für das Gewicht des Kindes, das sie rechts hält. Das Kind hält rechts einen Apfel. Auf Marias Haupt sitzt eine hohe, kugelige Krone. Die Borten ihres Mantels sind mit plastisch herausgearbeiteten Perlen und Edelsteinen verziert.

**Hl. Barbara:** Mitte 18. Jh., vermutlich von Adam Stöhr. Die hl. Barbara steht im Kontrapost mit rechtem Spielbein. Mit der rechten Hand hält sie ein am Boden stehendes Schwert, mit der linken einen Kelch. Ihr langes Haar ist zum Hinterkopf geführt und dort mit einem Band geknotet - eine Frisur wie diese ist bei weiblichen Figuren aus dem 18. Jh. sehr oft anzutreffen.

Rechts unten steht ein kleiner, schlanker, runder Turm mit Kuppeldach, kleinen Fenstern oben und einem rundbogigen Portal. Der Turm ist eines der häufigsten Attribute der hl. Barbara.

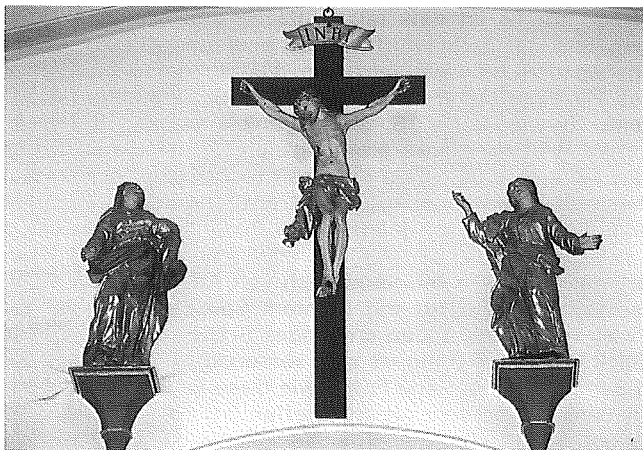
**Die vier Evangelisten und segnender Christus:** Die Figuren stammen ursprünglich vom Korb der Kanzel. Sie wurden wahrscheinlich in der Zeit um 1600 angefertigt. Außer je einem Buch ist den Evangelisten kein weiteres Attribut oder Symbol beigegeben. Die bärtigen Männer sind barfuß dargestellt.

Christus hat die linke Hand segnend erhoben. Auf der rechten Hand steht ein aufgeschlagenes, mit den Seiten nach vorne gerichtetes Buch (Aufschrift: Ego sum Via, Veritas et Vita - Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben). Wie die Evangelisten ist auch er barfuß; unter dem Saum des Gewandes ragen die Füße hervor.

**Hl. Antonius:** Wohl um 1800. Der hl. Antonius mit Tonsur und in franziskanischer Ordenstracht mit Stola. Links hält er ein Buch, auf dem das Christuskind sitzt. Das Kind segnet mit seiner rechten

Hand und es streichelt den hl. Antonius mit seiner linken an der Wange.

**Hl. Anna:** Erste Hälfte bis Mitte 18. Jh. Die Figur stand ursprünglich am linken Seitenaltar. Sie hat außer einem Buch kein Attribut und ist nur durch ihre Kleidung, durch die Physiognomie einer bereits etwas älteren Frau und durch die Aufstellung gegenüber der Figur des hl. Joachim als hl. Anna erkennbar.



*Kreuzigung über dem Chorbogen.*

**Herz-Jesu-Figur:** Zweite Hälfte 19. Jh. Christus steht mit seitlich ausgebreiteten Armen auf einer Halbkugel. Die blaue Kugel ist mit aufgemalten Sternen und plastisch ausgearbeiteten Wolken bedeckt. Vorne an der Kugel sind Arma Christi dargestellt: Kelch, Dornenkrone, Geißel und Nägel.

**Auferstehungs-Christus:** Zu bestimmten Zeiten steht auf dem Altar ein auferstandener Christus aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Christus ist schreitend dargestellt; der rechte Fuß ist vorgesetzt. Christus segnet mit der linken Hand. Mit der Rechten hält er die Stange mit der Kreuzfahne. Der Mantel weist einen recht naturalistisch wirkenden Faltenwurf auf. Christi Körper ist muskulös dargestellt. Teilweise wurden die Adern plastisch herausgearbeitet. Er

hat stark gewelltes und gelocktes, wehendes Haar und einen Zweispitzbart.

Die Fahnenstange und die Fahne sind sehr wahrscheinlich ursprünglich. Die rote Fahne ist aus halbseidenem Gewebe (die Kettfäden sind aus Seide) mit einem Akanthusmuster. Die dargestellten Früchte mit ihrem Gitterwerkmuster erinnern stark an Granatapfelmotive. Die Borten sind silber und haben rote Fransen. Das (wahrscheinlich jüngere) Kreuz besteht aus Samt.

#### **Kreuzwegstationen:**

Öl auf Leinwand. Nazarenischer Kreuzweg von der Schmied'schen Kunstanstalt Augsburg aus den Jahren 1872/73. Der Kreuzweg ist in sehr kräftigen, teilweise schon als poppig zu bezeichnenden Farben ausgeführt. Auf den Stationen I bis IX sind Details der Stadt zu sehen. Station XII hat einen dunkelbraunen, fast schwarzen Hintergrund.

Die Kreuzigung ist in einer etwas ungewöhnlichen Weise dargestellt: Die linke Seite unter dem Kreuz teilen sich Maria, Johannes und die am Boden kniende Maria Magdalena. Die rechte Seite wird jedoch vollständig von einem römischen Hauptmann eingenommen. Es handelt sich bei ihm sicher um Longinus (der Hauptmann mit der Lanze). Bei der Grablegung heben Joseph von Arimathia und Nikodemus den Leichnam Christi in die Tumba. Im Hintergrund stehen Maria und Johannes. Auf dem angelehnten Deckel der Tumba steht die Jahreszahl 1872.

#### **Prozessionstafel:**

Eisenblech, farbig bemalt, farbige Glassteine, Holz vergoldet. Zweite Hälfte 19. Jh. Auf der einen Seite die Hl. Dreifaltigkeit auf der anderen eine vierzehnheiligendarstellung. Geschweifeter Umriss. Seitlich je eine gewendelte Holzsäule zwischen aufgemalten Voluten. Oben ein kronenartiger, vorbauchender Baldachin mit Lambrequins und baumelnden Quasten. Der Baldachin ist mit farbigen Glassteinen besetzt. Sechs Voluten tragen einen quadratischen Holzsockel, auf dem eine Kugel mit einem Blechkreuz sitzt (Tatzenkreuz).

Hl. Dreifaltigkeit:

Gottvater (Mitte), Christus (links) und der hl. Geist (rechts) sind als männliche Personen dargestellt. Die sitzenden Figuren haben alle samt lange Haare mit Mittelscheitel. Der hl. Geist ist durch eine Taube auf seiner Brust kenntlich gemacht. Vor, bzw. unter ihnen

kniert Maria auf der Mondsichel. Ihre Arme sind ausgebreitet. Auf ihrer Brust sind drei Tauben zu sehen. Links und rechts unten ist je ein Putto und ein geflügelter Engelskopf dargestellt. Ungewöhnlich an dieser Darstellung ist die Personifizierung des hl. Geistes.

**Vierzehn Nothelfer:**

Das Christuskind sitzt in der Mitte des Bildes auf einer Wolke. Es ist von hellem Licht umgeben. Um das Kind herum sind die vierzehn Nothelfer gruppiert. Sie sind alle mit Lendentüchern bekleidete Kinder. Sie haben keine Attribute bei sich.

**Taufstein:**

Der Taufstein ist aus gelb geflammtem Sandstein gehauen. Er ist nicht genau datierbar, stammt jedoch wahrscheinlich aus dem 17. Jh. Er ist pokalförmig und etwa zur Hälfte in die Wand eingelassen. Der Taufstein muß zumindest zeitweise verputzt oder bemalt gewesen sein, denn er weist zahlreiche jüngere Bearbeitungsspuren auf (Stockhammer).

**Glocken:**

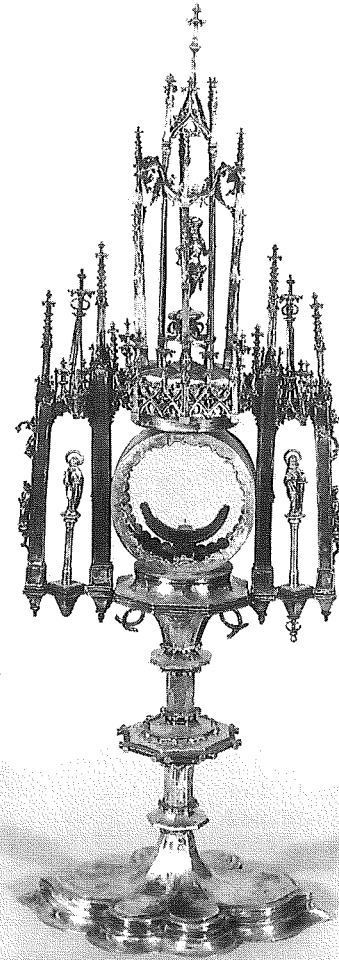
Im Turm sind noch drei alte Bronzeglocken erhalten: Große Glocke: 900 kg, 1618, Meister unbekannt, Dionysius. Mittlere Glocke: 450 kg, 1735 von J. Höhn, Magdalena, Johannes d. T. Kleine Glocke: 1763 von J. Keller, Muttergottes, Laurentius.

Die Glocken wurden 1942 beschlagnahmt und sollten zu Rüstungszwecken eingeschmolzen werden. Dazu kam es glücklicherweise nicht mehr. 1948 hingen alle Glocken wieder im Turm.

**Monstranz:**

Das zweifellos großartigste Kunstwerk der Lohndorfer Kirche ist, abgesehen vom Apostelabschied, die ca. 71 cm hohe, spätgotische Turmmonstranz.

Die Monstranz wurde im späten 15. Jh. in Nürnberg angefertigt. Sie ist aus Silber getrieben, teilweise gegossen und gelötet, gestochen, graviert, ziseliert und tremoliert. Der Rahmen und die Innenwände des Schaugefäßes sowie die Figuren sind vergoldet. Das Schaugefäß ist eine spätere Veränderung (wahrscheinlich aus dem Jahr 1771). Das ursprüngliche Schaugefäß mußte gegen ein neues ausgetauscht werden, weil die inzwischen verwendeten größeren Hostien nicht in das alte, schmale, zylindrische Glasgefäß paßten.



*Spätgotische Monstranz.*

Die Turmonstranz hat einen sechspaisförmigen Fuß. Die seitlichen, deutlich größeren Pässe laufen zu den Seiten hin kielbögig aus. Der Fuß hat einen breiten, gekehlten Rand, der über einer reich profilierten Zarge ansteigt. In der Mitte der Zarge verläuft ein tremoliertes Band. Auf die nach oben hin achtseitig verlaufende Fußoberseite ist feines Maßwerk gestochen (Fischblasenmotive, genaste Spitzbögen und Kreisformen).

Der Schaft setzt sich aus zwei, ebenfalls mit gestochenen Maßwerk (genaste Spitzbögen) verzierten, achtseitigen Schaftstücken zusammen. Der flache, achtseitige Nodus ist aus Scheiben aufgebaut. Die Ränder des Nodus werden durch ineinandergestecktes Astwerk betont. Zwei dem Nodus ähnliche, kleinere Scheiben begrenzen den Schaft nach oben und unten hin.

Der Körper der Monstranz ist als reich durchbrochene Dreiturmanlage gestaltet. Auf dem Schaft sitzt ein kapitellartig sich verbreiterndes Zwischenstück, auf dem das Schaugefäß ruht. Auf die Seitenflächen des Zwischenstückes sind Spitzbögen, Fischblasenmotive, Drei- und Vierblätter gestochen. Das (jüngere) Schaugefäß ist rund. Es hat einen gekurvten Rahmen mit graviertem Akanthus auf gerieftem Grund.

Seitlich des Schaugefäßes tragen je zwei Pfeiler einen über Eck gestellten, vierseitigen Baldachin. Unter dem Baldachin steht jeweils ein goldenes Figürchen auf einer hohen Säule - links der hl. Petrus mit einem Schlüssel, rechts der hl. Paulus mit Schwert. Beide Figuren haben einen wulstigen, gerieften, ringförmigen Nimbus. An den äußeren Pfeilern stehen auf kleinen Konsölnchen weitere Figuren: Links außen die hl. Katharina mit einem zerbrochenen Rad und mit Schwert und rechts die hl. Margaretha mit einem sich am Boden windenden Drachen.



Der hoch emporragende Mittelurm wird aus vier Pfeilern und vier profilierten Stäben gebildet. Die unteren, schräggestellten, kielbögigen Wimperge enden in wie verwelkt nach unten hängenden Fialen mit Kreuzblumen.

In diesem Figurentabernakel steht Christus als Schmerzensmann, der mit einem Kelch in der linken Hand sein Blut auffängt. Christus ist schreitend wiedergegeben, wobei der linke Fuß vorgesetzt ist. Er hat eine Dornenkrone auf seinem Haupt. An den Hinterkopf ist ein Kreuznimbus angelötet.

Alle Baldachine und Pfeiler enden oben in krabbenbesetzten und kreuzblumenbekrönten Fialen.

Die Monstranz befindet sich gegenwärtig als Dauerleihgabe im Bamberger Diözesanmuseum.

#### **Bedeutung:**

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Kirche und ihre Ausstattung von zwei außergewöhnlichen, jedoch für ihre Zeit typische Stilformen geprägt ist: Es handelt sich um Formen der Nachgotik und der Neugotik. Die beiden Bau- und Kunststile haben inhaltlich relativ wenig miteinander zu tun, äußerlich ist jedoch das gleiche Ziel feststellbar, nämlich die Nachahmung gotischer, bzw. am Turm sogar romanischer Ornamente.

Die sogenannte Nachgotik ist eine kirchenpolitisch interessante Erscheinung der Zeit vor allem des späten 16. Jahrhunderts. (Die Jahreszahl „1589“ am Turm belegt, daß zumindest der Turm aus genau dieser Periode stammt). Sie entstand im Zuge der Gegenreformation. Natürlich hätte man in dieser Zeit genauso gut moderne Bauten errichten können, doch erschien der Rückgriff auf alte Baustile damals in bestimmten Gegenden geeigneter, um die Tradition und die Berechtigung der katholischen, - der „ursprünglichen“ - Kirche klar hervorzuheben. Vor allem im Unterfranken des Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617) läßt sich dies anhand unzähliger Beispiele nachvollziehen. Man spricht in dieser Gegend auch von der „Echtergotik“. Wie Würzburg lag auch Bamberg an der Glaubensgrenze zum Protestantismus, weshalb im Bamberger Bereich ebenfalls viele nachgotische Beispiele anzutreffen sind.

Die Neugotik ist dagegen auf völlig andere Hintergründe zurückzuführen. Sie entstand aus den romantischen Bewegungen der Zeit

um 1800 und aus der vor allem in der Mitte des 19. Jh. weit verbreiteten Begeisterung für das Mittelalter. Es spielen hier also in erster Linie ästhetische Gesichtspunkte eine Rolle.

Der Turm und der Ostteil des Langhauses der Lohndorfer Kirche stammen jedenfalls aus der nachgotischen Phase. Beim Turm ging man sogar noch einen Schritt weiter, als sonst meist üblich, auch wenn man sich dessen vielleicht gar nicht bewußt war: Er wurde mit romanisierenden Rundbogenfriesen mit kleinen Reliefs in den Bogenfeldern verziert. Dadurch wirkte der Turm noch „älter“ und ehrwürdiger, als wenn man ihn lediglich mit gotischen Gestaltungsmerkmalen versehen hätte. Dieser Kunstgriff war derart geschickt, daß man aus heutiger Sicht schon fast von einer Fälschung sprechen könnte.

Die westliche Teil des Langhauses und die Fassade stammen aus den 1860er Jahren und somit aus der Zeit der Neugotik. An den Seitenwänden des Langhauses wurde die Gliederung und die Gestaltung der Fenster des Ostteils aufgenommen und fast unverändert weitergeführt. Nur wenige kleinere Merkmale und der unterschiedliche Mauerverband lassen die Baunaht erkennen.

Von der ehemals fast vollständigen neugotischen Ausstattung sind leider nur noch wenige Teile erhalten (Hochaltar, Orgel, Figuren). Überhaupt hat die Ausstattung dieser Kirche unter den geschmäckerlichen Umgestaltungen mehr gelitten, als so manche andere Kirche. So wurde im 19. Jh. die barocke Stuckierung an den Chor- und Langhausgewölben abgeschlagen. Lediglich am Gewölbe der Sakristei sind noch Stuckierungen aus dieser Zeit erhalten.

Es sind noch einige historische Aufnahmen erhalten, die den früheren Zustand der Kirche wiedergeben. Eine Aufnahme stammt aus der Zeit um oder kurz vor 1900. Darauf sind alle drei neugotischen Altäre und die ebenfalls neugotische Kanzel zu sehen (Die Kanzel und die Altäre wurden von Friedrich Mohr angefertigt. Bildhauerarbeiten und Schnitzereien führte A. Schnell aus. Die Vergoldung und die Fassung übernahm Johann Mayer). Beachtenswert ist das noch vorhandene Gesprenge des Hochaltars. Die Wangen des Gestühls sind mit reich geschnitzten Akanthusranken verziert. Das Gestühl stammt aus der Zeit um 1700. Die auf dem Bild erkennbare Ausmalung der Kirche wurde 1890 von Maler Franz Joseph Leidlein ausgeführt. An der Decke ist ein neugotisches Gemälde mit der Himmelfahrt Mariens zu sehen.

In die Gewölbezwickel waren Blumen und Pflanzen gemalt, wie sie etwa auch in St. Michael in Bamberg zu sehen sind. An der Ostwand des Langhauses befanden sich stuckierte Anbetungselengel. Die gleiche Wand war mit einem aufgemalten Fugennetz dekoriert. Neben dem rechten Seitenaltar befand sich ein Durchgang zur Sakristei. In der (offenen) Sakristei ist ein Chorgestühl erkennbar. Unter dem Chorbogen hängt die Ewig-Licht-Ampel.

In der Mitte des 20. Jhs. beseitigte man die neugotische Ausmalung und die stuckierten Engel. Die gußeisernen Säulen unter der Empore wurden durch Holzstützen ersetzt. Schließlich hat man noch in der Mitte der 1960er Jahre beide Seitenaltäre, das Gesprenge des Hochaltars, die Kanzel, die beiden offenen Beichtstühle, die Chorschranken und das bis dahin unverändert vorhandene, barocke Gestühl entfernt. Die figürliche Ausstattung blieb bis auf wenige Ausnahmen erhalten.

Es bleibt zu hoffen, daß unsere Nachkommen den ehemals prächtigen Bestand an Ausstattungsstücken nicht noch weiter schmälern.

### Kapelle St. Andreas

#### Beschreibung:

Wenige Meter östlich der Pfarrkirche steht die barocke Andreaskapelle. Die ursprüngliche Kapelle soll älter als die Pfarrkirche gewesen sein. Sie wird 1611 als profaniert erwähnt. Im Jahr 1734 erfolgte der Neubau durch Simon Weber aus Staffelstein nach einem Riß von "Bamberger Bauleuten" - Ecksteinlegung am 11. Mai 1734 durch den Scheßlitzer Kaplan J. B. Horchler, der später Pfarrer von Lohndorf wurde.

Äußeres:

Die Kapelle hat ein Satteldach, auf dem ein offener Dachreiter mit Zwiebelhaube steht. Die Fassade wird von zwei seitlichen Pilastern und einem glatten Gesims gegliedert. Das mit einer geohrten und profilierten Rahmung versehene Portal wird von einem Adikulamotiv mit Sprenggiebel eingefaßt. Im Sprenggiebel befindet sich ein ovales Fenster. Zwischen dem Sturz der Portalrahmung und dem ovalen Fenster ist die Jahreszahl 1734 zu lesen. Im glatten, ungegliederten Dreiecksgiebel sitzt ein Oculus.